Bezugspreis: Monatlich in Neuenbürg ℳ 1.50. Durch die Post im Orts- und Oberamtsverkehr, sowie im sonst. inl. Verk. ℳ 1.86 m. Postbestellgeb. Preise freibl. Preis einer Nummer 10 ₰.
In Fällen höh. Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung od. auf Rückerstattung des Bezugspreises.
Bestellungen nehmen alle Poststellen, sowie Agenturen u. Austrägerinnen jederzeit entgegen.
Fernsprecher Nr. 4.
Giro-Konto Nr. 24 O.A.-Sparkasse Neuenbürg.

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Druck und Verlag der C. Meeh'schen Buchdruckerei (Inhaber D. Strom). Für die Schriftleitung verantwortlich D. Strom in Neuenbürg.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 ₰, Reklame-Zeile 80 ₰. Kollektiv-Anzeigen 100 Proz. Zuschlag. Offerte und Auskunfterteilung 20 ₰. Bei größeren Aufträgen Rabatt, der im Falle des Mahnverfahrens hinfällig wird, ebenso wenn Zahlung nicht innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum erfolgt. Bei Tarifänderungen treten sofort alle früh. Vereinbarungen außer Kraft.
Gerichtsstand für beide Teile: Neuenbürg.
Für tel. Auftr. wird keine Gewähr übernommen.

№ 56. | Donnerstag den 7. März 1929. | 87. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 6. März. Durch die außergewöhnliche Kälte dieses Winters ist das Postpersonal, namentlich im Betriebs-, Lade- und Zustelldienst, die Kraftwagenführer und das Personal des Telegraphenbaues stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Der Reichspostminister hat nun durch allgemeine Verfügung dem Personal Dank und Anerkennung ausgesprochen. Die Kreise des Personals, die unter der Kälte besonders zu leiden hatten, erhalten geldliche Unterstützungen.

Ausklang der Landwirtschaftlichen Woche.

Wer Zeuge der Hauptveranstaltungen der Landw. Woche war, wird empfunden haben, daß in der Einstellung der württembergischen Bauern zu den Fragen der Bekämpfung ihrer wirtschaftlichen Not eine Vertiefung stattgefunden hat. Es ist zweifellos ein Verdienst der landwirtschaftlichen Organisationen, vor allem des **Landw. Hauptverbands**, die Stimmung der Verzweiflung, die allenthalben bedrohlich vernehmbar wurde, in Bahnen geleitet zu haben, die über den **Weg eines engeren Zusammenschlusses bäuerlicher Kräfte** und einer dadurch zu erzielenden größeren Einflußnahme auf die wirtschaftspolitisch entscheidenden Instanzen dem einzelnen Bauer neue Zuversicht geben. Der Landw. Hauptverband hat im vergangenen Jahr erstmals, nach Zeiten starken Niedergangs und nachfolgenden Stillstandes, einen größeren **Zuwachs an Mitgliedern** zu verzeichnen. Seine Forderungen und seine Sprache in der für die gesamte Landwirtschaft Württembergs und Hohenzollerns abgegebenen **Erklärung** sind bestimmter und nachdrücklicher geworden. Nicht zu verkennen ist dabei der Umstand, daß die immer bedrohlicheren Verhältnisse innerhalb der Bauernbetriebe und ihre zunehmenden schädigenden Auswirkungen auf die Gesamtwirtschaft allenthalben die Erkenntnis fördern **müssen**, daß der Bauer endlich der Stützung bedarf.

Die Landw. Woche hat zur Klärung der Agrarfragen nach verschiedenen Richtungen hin beigetragen. Sie hat insbesondere durch die auf größter Sachkenntnis fußenden Ausführungen von Dr. Hermes und die beiden Referate des Vortragstags der Landwirtschaftskammer, mit unwiderleglichen Argumenten die **engen Grenzen der Selbsthilfe** deutlich angezeigt. Diese sind in 2 Tatsachen begründet. In der von Prof. Dr. Münzinger gekennzeichneten tief gesunkenen, **einer Verelendung gleich kommenden Lebenshaltung weiter bäuerlicher Kreise** und in der durch Dr. Hermes und Dr. Schindler nachgewiesenen **Entwicklung der Weltagrarerzeugung, die Deutschland weiterhin unter noch verstärktem Konkurrenzdruck halten wird**, dem eine **Nationalisierung** der einheimischen Landwirtschaft **allein nie gewachsen** sein kann. Durch das Referat von Freih. v. Stauffenberg über die Verhältnisse in der württembergischen Milchwirtschaft sind die enormen Schwierigkeiten aufgezeigt worden, die einer Selbsthilfe in finanzieller und betriebswirtschaftlicher Hinsicht noch entgegenstehen. Bei der ungeheuerlichen Vorbelastung der deutschen Erzeugung und dem gewaltigen Vorsprung des Auslandes in Erzeugungs- und Absatztechnik ist es **unmöglich, ohne einen einigermaßen ausreichenden Schutz wirkliche Fortschritte in Richtung auf eine Wiederherstellung der Rentabilität bäuerlicher Erzeugung zu machen.**

Die hieraus abzuleitenden **Mindestforderungen auf zoll- und handelspolitischen Gebieten** hat die Landw. Woche ebenfalls deutlich umrissen. Dr. Hermes und Dr. Schindler begründeten beide die **Notwendigkeit erhöhten Zollschutzes insbesondere für Getreide**, unter klarer Beweisführung eines **gleichlaufenden Interesses der süddeutschen Bauernbetriebe**. Dr. Hermes hat dabei eine Feststellung gemacht, die gegenüber dem Reichsernährungsministerium in erfreulicher Frische den Kurs andeutet, den die Existenzsicherung der einheimischen Landwirtschaft erfordert. Die **Mehlzollsätze im Vertrag mit Frankreich sind keine unantastbare Position**, wenn sie in der Tat dazu beitragen würden, eine Getreidezollerhöhung illusorisch zu machen. Aus dieser Feststellung spricht eine agrarpolitische Aktivität, die uns leider bisher gefehlt hat und deren Einführung in die zuständigen Stellen auch im Zusammenhang mit der Reparationsfrage und der deutschen Leistungsfähigkeit nicht genug begrüßt werden könnte. Sie ist umso erfreulicher, als die Hoffnung besteht, daß sie in der **angebahnten Vereinheitlichung der bäuerlichen Forderungen** durch die Führer der Spitzenorganisationen ein breiteres Betätigungsfeld zu finden vermag, auf dem ein Erfolg nicht ausbleiben kann, wenn nicht die deutsche Landwirtschaft bewußt dem Untergange preisgegeben werden soll. Damit ist auch die Grenze der Verantwortungsmöglichkeiten der landw. Organisationen angedeutet. Wenn es ihnen in diesen Tagen gelungen ist, Unmut und Hoffnungslosigkeit in den bäuerlichen Kreisen zu positiver Einstellung im Sinne der Selbsthilfe zu wandeln, so ist es nunmehr Sache der Regierung und der Volksvertretung, die **Riesenaufgaben der Selbsthilfemaßnahmen** in ihrem Erfolg **durch kurz entschlossene handels- und zollpolitische Maßnahmen sicherzustellen**. Geschieht dies nicht, dann sind die Folgen unabsehbar. Die Landw. Woche hat diese Situation mit überlegenem Ernst und vorbildlicher Sachlichkeit beleuchtet.

Rheinische Not — deutsche Not.

Düsseldorf, 5. März. Heute vormittag wurde im Ständehaus der 75. Rheinische Provinziallandtag durch den von der preußischen Staatsregierung ernannten Staatskommissar, Oberpräsident Dr. Fuchs-Koblenz, eröffnet. Oberpräsident Dr. Fuchs erklärte in seiner Eröffnungsrede u. a.: Es ist mir eine herzlich empfundene Pflicht, des besetzten Gebietes zu gedenken. Die Besatzungsverhältnisse haben sich nicht geändert. Nach wie vor müssen über 2 Millionen preußischer Staatsbürger einen fremden Willen über sich dulden. Nach wie vor bringt die Besatzung in mancher Hinsicht schwere Hemmnisse mit sich. Meine bei der Eröffnung des vorjährigen Provinziallandtags angekündigte Absicht, für eine planmäßige Betreuung des besetzten Gebietes einzutreten, hat zunächst zu einer Denkschrift geführt, die ich im Auftrage des Herrn preußischen Ministers des Innern verfaßte und in der die Verhältnisse im besetzten Gebiet, sowie die Ursachen seines Notstandes dargestellt sind. Die Denkschrift soll den Weg zeigen, auf dem unserem besetzten Gebiete in seiner besonderen Lage am wirksamsten geholfen werden kann; sie wird dem Reichstag und preußischen Landtag zugehen. Ich darf annehmen, daß der 75. Rheinische Provinziallandtag sich mit der Bevölkerung des noch nicht geräumten Rheinlandes in dem Wunsch einig ist, daß die auf Regierung und Volksvertretung gesetzten Hoffnungen sich im weiten Maße und recht bald erfüllen. Die Rede wurde mit lebhaften Bravo-Rufen aufgenommen. Der Rheinische Provinziallandtag wählte darnach das Präsidium. Zum Präsidenten wurde Dr. Jarres mit 121 Stimmen gewählt, zum ersten Vizepräsidenten der Abgeordnete Eberle-Barmen (Soz.) mit 117 Stimmen, zum zweiten Vizepräsidenten Dr. Saassen-Trier (Ztr.) mit 110 Stimmen, zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde der Abg. Eberle gewählt. Hierauf übernahm das neugewählte Präsidium den Vorsitz.

Geßler über die Reichswehr.

Berlin, 6. März. Am heutigen Mittwoch besteht die Reichswehr 10 Jahre. Dem Gedenktag widmet der langjährige frühere Reichswehrminister Dr. Geßler in der „Börsenzeitung" einen Artikel, in dem er zunächst die außenpolitische Entstehungsgeschichte der Reichswehr zeichnet. Die Macht, die Deutschland in Versailles zugebilligt wurde, sollte gerade ausreichen, um die innere Ordnung aufrecht zu erhalten und sich der Angriffe von Nachbarn zweiten und dritten Ranges zu erwehren. Zu dieser letzten Konzession mußte man sich verstehen, weil niemand Deutschland die Integrität seines Gebietes garantieren wollte. Um den Schein zu wahren, sollte die Abrüstung der Mittelmächte die Einleitung der allgemeinen Abrüstung bilden. Es wird nur noch wenige Idealisten geben, die in der Abrüstung der Mittelmächte den „Anfang der allgemeinen Abrüstung" sehen. Ob, wann und unter welchen Umständen sich die Rechtsgleichheit wieder durchsetzen wird, liegt in der Zukunft. Zu der Rolle, die die Reichswehr in ihrer zehnjährigen Entwicklung im Innern spielte und zu spielen hat, stellte der Minister fest, daß Kapp-Putsch und Münchener Wirren Episoden geblieben seien und die alte Weisheit bestätigt hätten, daß, sobald die Wehrmacht vergißt, daß sie Instrument des Staates ist und versucht, dem Staat ihren eigenen Willen aufzudrängen, dies für sie selbst immer die höchste Krisis bedeutet.

Teuere Gefangene.

Der Reichsjustizminister hat dem Reichstage eine Statistik des Gefängniswesens vorgelegt, die auf eine Umfrage bei den Justizverwaltungen der Länder zurückgeht. Am 1. Juli 1927 betrug danach die Zahl der deutschen Strafgefangenen 1732 mit einer Belegungsfähigkeit von rund 112 000 Gefangenen, darunter 33 Zuchthäuser für Männer und 4 Zuchthäuser für Frauen. Die Zahl der Gefangenen ging von rund 74 000 Mitte 1926 bis Anfang 1927 auf rund 69 000 und bis Mitte 1927 auf etwa 62 000 zurück. Die Kosten des Strafvollzugs machten 1925 über 90 Millionen Mark aus; jeder einzelne Gefangene kostete etwa 1200 Mark im Jahr.

Ausland.

Peking, 6. März. Das chinesische Regiment, das in Tschangtscha gegen die Nankingregierung meuterte, ist nach heftigem Kampf umzingelt und entwaffnet worden. Die Meuterer hatten alle Offiziere des Regiments erschossen. In der Nähe von Tschangtscha haben Kommunisten eine Brücke während der Ueberfahrt eines Zuges gesprengt. Sechs Wagen und die Lokomotive stürzten ins Wasser. Mehrere Personen sind ertrunken.

Tokio, 6. März. Am Dienstag wurde der Vorsitzende der japanischen Arbeiterpartei, Jamamoto, in Tokio auf der Straße niedergeschossen. Der Täter stellte sich der Polizei und erklärte, er habe Jamamoto getötet, weil dieser Kommunist sei und versucht habe, die japanische Monarchie zu stürzen.

Unterzeichnung des Bauvertrages für den Völkerbundspalast.

Genf, 5. März. Der Generalsekretär des Völkerbunds hat auf Grund eines Beschlusses der letzten Völkerbundsversammlung den Bauvertrag für den neuen Völkerbundspalast, bestehend aus dem Versammlungsgebäude, dem Völkerbundssekretariat und der Völkerbundsbibliothek unterzeichnet. Die 5 Architekten, die den Bauauftrag erhalten haben, sind Nenot-Frankreich, Flegenheimer-Schweiz, Broggi-Italien, Lefevre-Frankreich und Vago-Ungarn. Die Architekten hoffen, ihre Pläne in der nächsten Zeit vereinigen zu können. Der Einheitsplan soll noch in diesem Monat dem von der Völkerbundsversammlung eingesetzten Fünferausschuß zur Genehmigung unterbreitet werden. Die feierliche Grundsteinlegung für den Völkerbundspalast dürfte während der Völkerbundsversammlung im nächsten September erfolgen.

Von Versailles nach Locarno.

London, 6. März. Winston Churchill schildert in einem weiteren Vorabdruck aus seinem morgen erscheinenden Kriegsbuch die Entwicklung der europäischen Politik bis zu den Locarnoverträgen. Er erklärt, daß die Anregung für Locarno von Dr. Stresemann ausgegangen sei, dessen „erstaunliche Zivilcourage" im Verein mit der Erfahrung und Geschicklichkeit Briands die Verträge ermöglicht habe. Es heißt dann weiter: „Die Aufgabe ist jedoch noch nicht erfüllt und die Gefahr eines neuen Krieges ist keineswegs aus der Welt geschafft. Alte Feindschaften schlummern, und schon hört man den Trommelwirbel neuer Gegensätze." Dieser „Trommelwirbel" ist zweifellos eine Anspielung auf den Gegensatz zu Amerika, da dieses Wort aus der kürzlichen Rede des Präsidenten Coolidge noch in aller Erinnerung ist. Ueber Deutschland schreibt Churchill weiterhin, aus dem Verlaufe des Krieges könne man nicht den Schluß ziehen, daß ein künftiger Militärerfolg des deutschen Volkes ausgeschlossen sei: „Fast allein haben die deutschen Armeen gegen die ganze Welt gefochten und haben dabei noch ihre schwachen Verbündeten unterstützt, und doch mußte, bevor Frankreich vor dem Ruin gerettet werden konnte, die ganze Lebenskraft Rußlands, des britischen Weltreiches, Italiens und der Vereinigten Staaten eingesetzt und zum größten Teil erschöpft werden. Aber wird sich diese Konstellation je wiederholen? Hat Deutschland damit zu rechnen, daß abermals alle großen Nationen der Welt gemeinsam Frankreich zu Hilfe kommen?" Churchill läßt diese Frage offen, hofft jedoch, daß als Folge der Locarnopolitik die Gefahr künftiger Militärkonflikte gering geworden ist.

Feldmarschall Sir William Robertson äußerte sich gestern abend in ernsten Worten über die Zunahme des Rüstungswettbewerbs und die Gefahr eines neuen Weltkrieges. Er sagte: „Obwohl der Krieg von allen Nationen selbst mehr oder weniger verurteilt wird, gehen die Vorbereitungen für den Krieg in der früheren Weise vonstatten. Frankreich und Italien haben ungefähr ebensoviel Mann unter den Waffen wie 1914. Deutschland beschwert sich dauernd über das, was es seine wehrlose Stellung nennt, und die militärischen Beschränkungen, die Deutschland auferlegt wurden, können nicht mehr lange aufrecht erhalten werden. Andere mitteleuropäische Nationen sind stark bewaffnet und bereit, sich gegenseitig an die Kehle zu springen. Amerika hat den Kelloggpakt angenommen. Dies hat jedoch nicht gehindert, daß es 14 weitere Kreuzer bauen wird."

Die französische Armee am 1. Mai 1914 über eine Million Mann stark.

London, 5. März. Nach Meldungen aus Paris hat es in der französischen Kammer großes Aufsehen erregt, daß der französische Kriegsminister Painlevé nach beinahe zweimonatigem Winterfrostes, noch ziemlich ungeschützt ist. Versuche tigem Schweigen zugab, daß die französische Armee vor der Mobilisierung am 1. Mai 1914 1 013 000 Mann stark war. Der französische Radikalsozialist Montigny hat in der Kammer erklärt, es gebe 4 Arten von Unwahrheiten: Lüge, Meineid, Statistik und militärische Statistik.

Aus Stadt und Bezirk.

Neuenbürg. (Sitzung des Gemeinderats am 5. März.) Vor Eintritt in die Tagesordnung wird das Andenken des kürzlich verstorbenen Rechners der Ortsfürsorgekasse Christian Titelius, welcher auch lange Jahre Bürgerausschußmitglied und Gemeinderat war, durch einen Nachruf des Vorsitzenden und Erheben von den Sitzen durch das Kollegium geehrt.

Für die Neufeststellung der Baulinie am Vizinalweg Nr. 5 werden Richtlinien für das Stadtbauamt entsprechend dem hiezu ergangenen Erlaß des Innenministeriums, Abt. für das Hochbauwesen, festgestellt.

Auf die vom Gemeinderat erhobenen Vorstellungen bezügl. der oberen Tröstbachquelle hat die Württ. Forstdirektion ausgesprochen, daß sie sich zuvor mit der Stadtgemeinde ins Benehmen setzen werde, wenn je einmal eine Verfügung über die genannte Quelle in Betracht kommen sollte.

Zu dem Baugesuch des Karl Waidner, Maurermeisters hier, betreffend Stockaufbau erteilt der Gemeinderat als Vertreter der benachbarten Stadtgemeinde seine Zustimmung.

Dem Obst- und Gartenbauverein, Ortsgruppe Neuenbürg, wird auf sein Gesuch nunmehr das frühere Finkbeiner'sche Grundstück in den Haussäckern zur Anlage einer Muster-Obst-Anlage bis auf weiteres pachtweise überlassen.

Einer Rangrücktrittserklärung für ein Darlehen der Württ. Wohnungskreditanstalt wird zugestimmt.

Um etwaige Ersatzansprüche an Wassernutzungsberechtigte wegen der der Stadtgemeinde erwachsenen Auslagen für die Entfernung von Eis soll um eine gutächtliche Äußerung des Oberamts bezw. der Ministerialabteilung für Bezirks- und Körperschaftsverwaltung nachgesucht werden.

Entsprechend dem Antrag des Ortsschulrats werden die für die Durchführung der Lernmittelfreiheit an der Volksschule im Jahr 1929 erforderlichen Mittel im Betrag von 1360 RM. genehmigt und beschlossen, diesen Betrag in den Voranschlag der Stadtpflege für 1929 einzustellen.

In das Bürgerrecht mit Nutzung wurde aufgenommen: Dr. phil. Emil Feiler, Studiendirektor i. R.

Stadtbaumeister Zetter erstattet Bericht über die von ihm besuchte Mitgliederversammlung der städt. Wasserwerke in Stuttgart am 14. Februar ds. Js.

Der mit Eduard Wacker abgeschlossene Farrenhaltungsvertrag ist vom Bezirksrat genehmigt.

Gegen die am 21. Februar ds. Js. stattgefundene Ortsvorsteherwahl sind keine Einsprachen eingelaufen. Bericht hierüber geht an das Oberamt.

Nachdem noch eine Anzahl kleinerer Angelegenheiten erledigt und eine Grundstücksschätzung vorgenommen war, wurde die Sitzung geschlossen. K.

Neuenbürg, 7. März. Die am Mittwoch abend nachgeholte Neuwahl der noch fehlenden Züge der Freiwilligen Feuerwehr hatte folgendes Ergebnis: 1. Zug: Zugführer Gottlob Finkbeiner, Stellv. Friedrich Blaich, Vertrauensmann Max Wagner. 3. Zug: Zugführer Karl Haidt, Stellv. Wilhelm Breusch, Vertrauensmann Wilhelm Dieter. Löschzug Wilhelmshöhe: Zugführer Fischer, Stellv. Wilh. Gottschalk. H.

Neuenbürg, 5. März. (Warnung an Hundebesitzer.) Die

Württ. Jägervereinigung E. V. teilt mit: In letzter Zeit sind von den größeren Jägerorganisationen Süddeutschlands Maßnahmen zur Krähenbekämpfung eingeleitet worden. Die Bekämpfung soll in Württemberg in der Zeit vom 8. bis 11. März ds. Js. im Benehmen mit den Gemeinden mittels Auslegen von Phosphorpräparaten durch die Jagdpächter durchgeführt werden. Da diese Phosphorpräparate starkes Gift enthalten, ist Gefahr vorhanden, daß frei umherschweifende Hunde solche Giftbrocken zu sich nehmen und dann eingehen. Es ist daher im Interesse jedes einzelnen Hundebesitzers gelegen, wenn er seinen Hund nur angeleint und auf der öffentlichen Straße mit sich führt, damit er vor Schaden bewahrt bleibt. Noch besser aber ist es, den Hund in nächster Zeit zu Hause zu lassen.

(Wetterbericht.) Ueber Mitteleuropa liegt schwacher Hochdruck. Für Freitag und Samstag ist zeitweilig aufheiterndes, trockenes, tagsüber milderes, nachts mäßig frostiges Wetter zu erwarten.

Württemberg.

Calw, 6. März. (Besitzwechsel.) Das bekannte Gasthaus zur „Linde", früher Bierbrauerei, an der Stuttgarter Straße, ist um 42 000 Mark an Georg Creuzberger, derzeit Pächter zur „Sonne", verkauft worden.

Stuttgart, 6. März. (Zum Mord in Stetten.) Die Angelegenheit der Ermordung des Weichenwärtersehefrers Pfund in der Haltestelle Stetten i. R. ist immer noch nicht ganz geklärt. Pfund wurde damals durch Hineinzwängen eines Kragenschoners in Mund und Hals erwürgt. Dieser Kragenschoner soll angeblich ein Eisenbahnfundgegenstand sein, der Eigentümer hat sich aber nicht gemeldet. Zur restlosen Aufklärung der Sache ist es von Bedeutung für die Untersuchung, wie der Kragenschoner an den Tatort bezw. in die Hände des Haltepunktvorstehers Götz gelangte. Hoffentlich meldet sich doch noch der Verlierer oder die Verliererin des aus maschinengestrickter Seide von schwarzer Farbe bestehenden Kragenschoners, der anscheinend schon längere Zeit getragen wurde.

Heilbronn, 6. März. (Das Urteil im zweiten Schwaigerner Brandstiftungsprozeß.) Heute abend wurde das Urteil in dem zweiten Schwaigerner Brandstiftungsprozeß gefällt. Die Ehefrau Pauline Beck wurde wegen eines Verbrechens der schweren Brandstiftung zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt, vom Vergehen des gemeinschaftlichen Betrugs aber freigesprochen. Philipp Beck wurde freigesprochen von der Anstiftung zur Brandstiftung, dagegen wegen eines Vergehens des Betrugs gegenüber der Versicherungsgesellschaft Helvetia zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Von beiden Strafen kommen je 3 Monate Untersuchungshaft in Abzug. Der Ehemann Beck wurde auf freien Fuß gesetzt.

Eningen, OA. Reutlingen, 6. März. (Ein seltener Samariterdienst.) Zwei hiesige Fuhrleute begaben sich auf die Uracher Alb, um in den dortigen Wäldern Holz zu holen. Dabei entdeckten die braven Männer zwei im Dickicht liegende Rehlein. Zuerst glaubten sie, es handle sich um zwei ganz erschöpfte Tiere, als sie aber näherkamen, sahen die Männer, daß sich die Tiere an dem hart gefrorenen Schnee die Läuflein wundgelaufen hatten und bluteten. Von den beiden Männern, in denen sich das Mitleid mit den Verwundeten regte, stellte einer seine Schürze zur Verfügung und nun wurden die Rehlein verbunden. Die Tiere ließen dies ruhig geschehen, als verstünden sie es. Nach getaner Arbeit sprangen sie auf und verschwanden im Unterholz.

Die Stuttgarter Wasserversorgung.

Der Streit um die Stuttgarter Wasserversorgung aus dem Enztal geht weiter. Im „Schwäb. Merkur" vom 5. ds. Mts. nehmen Baudirektor a. D. Gsell und Ministerialrat Dr. v. Scheurlen dazu das Wort.

Gsell sagt u. a.: „Ministerialrat Dr. v. Scheurlen hat sich dahin geäußert, daß auf Grund der Begleitworte zum geognostischen Atlasblatt Wildbad vom Jahr 1908 Thermalwasser durch Tiefbohrung in der Gegend der großen Wiese im Enztal erschlossen werden und daß dieses für Wildbad in Betracht kommen könne. Aus diesem Grund sei jede Wasserentnahme aus dem Enztal abzulehnen. Die Möglichkeit der Erbohrung von Thermalwasser dürfte zwar nicht ausgeschlossen sein, man hat ja von jeher von der Thermenlinie Baden-Wildbad-Liebenzell zugesprochen; es erscheint aber doch sehr fraglich, ob bei der nicht unbedeutenden Entfernung der großen Wiese von Wildbad und einer in der Zuleitung entstehenden Wärmeabnahme oder sonstigen Aenderung des zu erbohrenden Thermalwassers (Radiumgehalt) nicht Anstände entstehen, die die Verwendung eines solchen Thermalwassers ausschließen, und an eine Benützung des etwa gefundenen Wassers an Ort und Stelle wird wohl nicht gedacht werden. Es sei übrigens bemerkt, daß einer Tiefbohrung bei Herrenalb der Erfolg versagt blieb... Als weiterer Grund für die Ablehnung wird noch angeführt, daß eine Verminderung der Wassermenge der Enz für Pforzheim, das seine Abwasser großenteils ungeklärt der Enz zuführt, nicht erwünscht sei; aber gerade die Städte, die Veranlassung zur Verschlammung der Flüsse geben, im vorliegenden Fall Pforzheim und Wildbad, sollten eben zur Reinigung ihrer Abwasser angehalten werden. Jedenfalls muß das Interesse der Stadt Stuttgart auf Gewinnung von Wasser aus dem Enztal als vorherrschend anerkannt werden."

Auf diese Ausführungen erwidert Ministerialrat Dr. v. Scheurlen: Die Ausführungen von Baudirektor a. D. Gsell bestätigen nur meine Behauptung, daß die Möglichkeit besteht, im Enztal bei der großen Wiese Thermalwasser zu erhalten. Dieser Möglichkeit sollte im Interesse Wildbads nachgegangen werden, was wohl Aufgabe der Staatsfinanzverwaltung sein dürfte... Pforzheim leitet jetzt schon sein Gesamtabwasser mechanisch gereinigt in die Enz. Trotzdem ist diese in unerträglicher Weise verschmutzt und vergebens hat Württemberg wiederholt eine biologische Reinigung verlangt. Die Klärung der Wildbader Abwasser ist im Werk und wird voraussichtlich binnen kurzem durchgeführt sein. Die Widerlegung der Auffassung, daß in der Langenauer Gegend nicht genügend weiteres Grundwasser zu erhalten sei, will ich den zuständigen Technikern überlassen. Mir liegt nur daran, festzustellen, daß dieses Grundwasser gut und einwandfrei ist und keiner weiteren Behandlung durch Menschenhände bedarf."

Hiezu bemerkt der „Pforzh. Anz.": Darauf wäre von Pforzheim aus zu sagen, daß die vom badischen Staat veranlaßten Untersuchungen der Pforzheimer Abwasserklärung durch Sachverständige fortdauernd stattfinden, und daß Baden eine mechanische Reinigung für genügend hält. Eine biologische Reinigung, welche für kostspielig und Pforzheim ungeheure Opfer auferlegen würde, kann die Stadt in der gegenwärtigen Notzeit nicht zugemutet werden. Es ist aber geradezu unerhört, daß Stuttgart unter den geschilderten Umständen die erste Bedingung zur Abwasserklärung vernichten will, nämlich den ausreichenden Wasserzufluß von oben. Es will in der Enzach nur 50 Sekundenliter Wasser lassen. Alles andere will es für sich. Wo bleibt da die nötige Wassermenge zur Klärung? Und dabei hat Stuttgart reiche und billige Gelegenheit, sich an anderen Orten mit Trinkwasser einzudecken, wo keine Lebensinteressen anderer Mitmenschen gefährdet werden, zum Beispiel im Rheintal, in Verbindung mit Karlsruhe, im Bodensee, im Illertal usw.

Landesversammlung des Württ. Weinbauvereins.

Um seine enge Interessengemeinschaft mit der Landwirtschaft zu bekunden, hielt auch der Württ. Weinbauverein am Sonntag nachmittag im „Englischen Garten" eine Landesversammlung, zu der sich aus sämtlichen Weinbaubezirken Vertreter eingefunden hatten. Landesökonomierat Mährlen, Weinsberg, eröffnete die Sitzung und begrüßte die erschienenen Vertreter. Nach einleitenden Worten erstattete Reichstagsabg. Haag seinen Bericht: Die Agrardebatte vom 1. Dezember 1928 im Reichstag hätte vor allem auch den Weinbau auf das Gebiet der Selbsthilfe verwiesen. Wenn auch nicht zu verkennen sei, daß noch manche Fortschritte in betriebswirtschaftlicher Hinsicht zu erreichen seien, so könne trotzdem die Selbsthilfe allein niemals zum Ziele führen. Die Lage des Weinbaues werde weitgehend auch durch wirtschaftspolitische Maßnahmen bestimmt. Die Ursache der Krise im Weinbau sei die drohende Konkurrenz des Auslandes, die durch zweckentsprechende Zoll- und Handelspolitik ferngehalten werden müßte. Wenn auch die Handelsverträge mit den Weinbau treibenden Ländern abgeschlossen seien, so sei trotzdem die Gefahr einer gefährlichen Konkurrenz auf die Dauer noch nicht behoben, da bereits in den nächsten Jahren diese Verträge abgelaufen seien. Im Weinbau stehe also wieder ein weiterer Kampf um die Zölle bevor. Bei der Neuregelung der Zollfrage für den Wein sei darauf zu sehen, daß Rot- und Weißwein eine gleiche Behandlung erfahren und Tafeltrauben mit einem höheren Zoll belastet würden, da sich ergeben hätte, daß weitgehend Tafeltrauben eingekeltert würden. In diesem Zusammenhang wandte sich der Redner auch gegen die von vielen Kreisen vertretene europäische Zollunion, die den deutschen Wein-, Obst- und Gartenbau vernichten müßte. Jede weitere Belastung des Weinbauern durch Steuern müsse abgelehnt werden. Zur Weinsteuer sei zu sagen, daß die Einführung einer solchen auf Grund einer Regierungserklärung nicht in Frage komme, jedoch plane man, den Gemeinden die Einführung von Getränkesteuern wieder zuzugestehen. Zu verlangen sei eine reichsrechtliche Regelung des Hybridenanbaues. Sehr zu begrüßen sei der Ausbau der Versuchsanstalt für Weinbau in Weinsberg, deren Aufgabe es sein werde, alle Möglichkeiten des Württ. Weinbaues zu erforschen. Die Ausführungen des Redners wurden unterstützt durch Abg. Klein. An Stelle des leider verhinderten Dr. Kramer-Weinsberg machte Landesökonomierat Mährlen Ausführungen über die Frostschutzfrage. Es mußte festgestellt werden, daß die Verfahren praktische Bedeutung bis heute kaum erlangt haben und daß der Weinbau gegen die Gefahren des Frostes, vor allem eines seien zwar gemacht worden und würden auch weitergeführt werden. Zum Schluß nahm die Versammlung einstimmig eine Entschließung an, in welcher eine reichsrechtliche Regelung des Hybridenanbaues verlangt, sowie jede Steuererhöhung, die den Weinbau erneut belasten würde, abgelehnt wird.

Baden.

Singen a. H., 5. März. Vor dem hiesigen Amtsgericht hatten sich am Dienstag der Landwirt Forster von Steißlingen und der Händler Bießinger von Ueberlingen wegen Schwarzbrennerei zu verantworten, bezw. Bießinger wegen Hehlerei. Die beiden hatten ungefähr 200 Liter schwarzgebrannt bzw. in den Handel gebracht. Sie wurden zu einer Geldstrafe von 3000 Mark verurteilt. Außerdem müssen sie noch eine Wertersatzleistung in Höhe von 800 Mark aufbringen. Bießinger war bereits in einem ähnlichen Fall vorbestraft; anstelle einer noch zu verbüßenden Gefängnisstrafe von 10 Tagen verwandelte das Gericht diese in eine weitere Geldstrafe von 100 Mark.

Vermischtes.

Ein sechsjähriger Lebensretter. Beim Spielen auf dem zugefrorenen Fabrikkanal in Wasserburg geriet der sechsjährige Sohn des Landwirts Mollbühler in eine Eisspalte und drohte zu ertrinken. Dem gleichaltrigen Spielkameraden Anton Sauter gelang es, ihn zu retten.

Ein Räuber festgenommen. In Münchener Banken trieb sich in der letzten Woche ein zweifelhafter Bursche herum, der hauptsächlich auf die Auszahlung von Scheckgeldern an Damen sein Augenmerk richtete. Der Mann wurde deshalb festgenommen und zur Polizeidirektion gebracht. Bei näherer Untersuchung und bei der Vernehmung gab der Bursche an, daß er sich durch Raub in den Besitz von Geld setzen wollte. Bei der Leibesuntersuchung fand man dann ein Scheckbuch, eine Brieftasche und eine Geldbörse, die der am 5. Februar überfallenen und tödlich verletzten Regierungsdirektorswitwe Hertter von München gehörten, die der Festgenommene an dem fraglichen Tage abends von der Bank aus verfolgt und im Hausflur ihrer Wohnung am Kosttor überfallen und die Treppe herunterstoßen hat. Die Frau erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß sie am nächsten Tag im Krankenhause gestorben ist. Der Täter, ein 22 Jahre alter Bürstenmacher mit Namen Johann Fischer hat den Raubüberfall unter dem Druck der Beweismittel eingestanden. Er gab an, daß er der Dame nachmittags von der Hypotheken- und Wechselbank gefolgt sei und ihr im Treppenhaus ihrer Wohnung aufgelauert habe. Er habe wohl gesehen, daß sie nach dem Ueberfall die Treppe herunterstürzte, aber nicht gewußt, daß sie tödliche Verletzungen erlitten habe, weil er — keine Zeitung lese. Die Polizei von München war eifrig au[...] gar keine Spuren, wes[...] richtete und hier durch [...] verdächtige Personen b[...] ihr besonders aufgefall[...] war eine Belohnung v[...]

Der Kälte erlegen. [...] in diesem Winter nicht [...] froren. In dem zu [...] zwischen 30 und 40 St[...]

Städte auf Abbru[...] [...] uns durch die Ausl[...] ein Rest geblieben. Gerc[...] Hindenburg und Gleim[...] hindern in weitem Ma[...] die Gesteinsdecke gibt n[...] trieben werden. In W[...] 110 Zentimeter gemesse[...] rang gefährlich werde[...] gestoppt werden. Daher [...] der 3 gefährdeten Stä[...] und eine neue Stadt i[...] Abbau nicht gefährdet [...] Projekt stets interessiert [...] deren Wohnungsnot un[...] ziell nicht möglich, der [...] morgen durchzuführen. [...] die Absicht, in langsame[...] und auf dem in Ausf[...] richten. Daß es dabei [...] willkommen neu aufzu[...] Gedanken zu entwickeln [...] irgends durchgeführt [...] Das Interesse Oberschle[...] ist, drückt sich sehr leb[...] hat man für die werden[...] einem der letzten aus d[...] bung Eichendorff brig[...] einen Streit der alten [...] Namen zu vermeiden.

Tot vor seinem Gel[...] [...]ung sich kürzlich in ei[...] älterer Mann, der an e[...] letzte eine Marke von [...] unmittelbar nachher neigt[...] stützte den Kopf mit b[...] merken, daß sein Einsa[...] zugeschobene Spielmark[...] wollte es, daß die betru[...] einander gewann, doch [...] der Croupier immer me[...] den Erstaunen verfolg[...] sie schließlich die Entde[...] seinem Geldhaufen saß. [...] ein Ende bereitet. Die [...] trug den Leichnam we[...] gestellen war, belief sich [...] Witwe des Verstorbene[...] Summe, doch dazu w[...] verstehen. Sie erhebt d[...] denn wenn der Mann [...] so hohe Einsätze auf d[...] aussichtlich wird der m[...] richtliches Nachspiel ha[...]

Eine Frau als Fa[...] [...]schisten haben eine schre[...] dauer Oberhaupt, ein [...] Regent-Palasthotel vom [...] dem Londoner Konkurs [...] arrangeids vorgeführt [...] Häftlings stellte sich her[...] die seit mehreren Jahre[...] dauer Faschisten organi[...] trieben hatte und neu[...] geworden war. Als W[...] sie Männerkleider ange[...] diese als eine Frau.

Sein Urteil. Ein [...] ig) erzählt folgende net[...] Heimatdörfe lebte, war [...] wurde aber nichtsdestow[...] deren Familien zum Pa[...] hatte er es so zu einer [...] regelmäßig zur Weihna[...] aber selbst wenig Ahnu[...] konnte, bestellte er bei [...] eine Sendung, deren Be[...] ließ. So kam es, daß [...] Oberförsterei das dreiß[...] Bullschal spielend antre[...] sen Staubfänger gesch[...] Doktor!" war die pron[...]

Handel, Verke[...]

Heilbronn, 6. März. [...] Winzerhaus fand gestern [...] Verkauf standen vom Jah[...] 44 Hektoliter Rotweine. [...] 775 Hl. Rotweine angebot[...] Gebot gemacht; für Rotwe[...] den 1927er Weinen wurde [...] Weißwein mit Rieslling 18[...] [...]ner 6 Hl. zu 120 Mk., [...] weine 36 Hl. zu 115—138 [...] Mk., Trollinger 70 Hl. zu [...] wurde noch sehr viel Wein[...]

Karlsruhe, 4. März. [...] Bullen, 31 Kühe, 130 Fär[...] zahlt wurden je Ztr. Lebe[...] 42—49, Kühe 22—40, Fä[...] bis 51 Mark. Bemerkung [...] Verlauf des Marktes: Bei [...] und Kälbern gut geräumt.

Die Preise gelten für [...] sämtliche Spesen des Ha[...] Verkaufskosten, Umsatzst[...] verlust ein, müssen sich [...] heben.

Neue[...]

Stuttgart, 6. Mär[...] sprach sich für Verlegun[...] schule aus. Die Partei [...] mit Stuttgart und Lud[...]

Saarbrücken, 8. Mär[...] Wilhelm Bachstädt in sein[...] mordet aufgefunden. Als [...] Seinsoth aus Göttelborn b[...] in der Lehre war. Er ha[...] Brand zu stecken. Sowei[...] Franken geraubt worden. [...] über die Grenze nach Fran[...]

Entlarvt!

Roman von Otto Elster.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

16. Fortsetzung.

Die leichtsinnigen jungen Leute erklärten sich dazu bereit. Sommer holte aus seiner Brieftasche einige Wechselformulare hervor.

„Wenn Sie nur unterschreiben wollen," sagte er mit liebenswürdiger Miene. „Die Summe können wir ja vorläufig offen lassen — man weiß nicht, wie das Spiel endet, entweder gewinnen Sie das Geld zurück, dann zerreißen wir die Formulare, oder — Sie gebrauchen noch mehr Geld, wie eben jetzt."

„Es ist schon recht," lallte Langner, der schon halb betrunken war. „Wir fürchten uns nicht vor einem solchem Lappen. Nicht wahr, Wietholz?"

„Nee," brummte dieser. „Wir haben's ja dazu . . ." Und sie setzten ihre Namen auf das ominöse Papier und erhielten das Geld.

Fritz hatte sich an dem Spiel, das jetzt einen immer wilderen Charakter annahm, nicht beteiligt; auch dem Glase hatte er nur mäßig zugesprochen, so daß er einen klaren Kopf behalten hatte. Er wäre auch schon längst gegangen, wenn ihm nicht das Benehmen des Försters Rother und des Herrn Sommer aufgefallen wäre, die immer ungenierter Blicke wechselten und sich Zeichen zumachten, die von den halbtrunkenen Spielern nicht bemerkt wurden.

Fritz glaubte deutlich wahrzunehmen, daß jene beiden in geheimer Verbindung standen, um die jungen Landleute auszubeuten.

Er nahm Langner auf die Seite und fragte ihn, ob er auch gewiß sei, daß hier ehrliches Spiel getrieben werde.

Der junge Mann sah ihn mit seinen halbtrunkenen Augen stier an.

„Donnerwetter, Born," lallte er, während ihm die Zornesröte in die Schläfe stieg. „Sie können recht haben. Der Kerl gewinnt ja fortwährend! Das kann nicht mit rechten Dingen zugehen. Ich werde dem Kerl einmal auf die Finger passen."

Er pflanzte sich breit vor den Bankhalter hin, die Ellbogen auf den Tisch gestützt und mit seinen stieren Augen dessen Spiel verfolgend.

„Nun, Herr Langner," sagte dieser lächelnd, „Sie spielen nicht mehr?"

„Der Teufel soll mich holen, wenn ich mit euch Gaunern noch weiterspiele!" rief Langner.

Herr Sommer machte ein ernstes Gesicht und legte die Karten auf den Tisch.

„Was soll das heißen, mein Herr?" fragte er.

„Daß Sie ein Spitzbube sind!" schrie der Trunkene.

Der Fremde erhob sich.

„Nach diesen beleidigenden Worten werden es mir die Herren wohl nicht übelnehmen, wenn ich nicht weiterspiele. Ich habe die Ehre . . ."

Damit wollte er sich entfernen, aber Langner warf sich ihm entgegen.

„Zuerst gibst du mir meinen Wechsel wieder!" brüllte er, und es schien, als ob er jede Fassung und Ueberlegung verloren hatte.

Doch da stürzte sich der Förster Rother auf ihn.

„Sie sind verrückt geworden, Langner! Was verspielt ist, ist verspielt! Zurück, oder ich schlage Sie zu Boden wie einen tollen Hund!"

Doch der Betrunkene ließ sich nicht abschrecken. Er griff den Förster vor die Brust, dieser gab ihm einen Faustschlag ins Gesicht, die Anwesenden warfen sich zwischen beide, es entstand eine Prügelei mit einem heillosen Lärm, daß der Wirt und seine beiden Aufwärter erschreckt herbeieilten.

Man suchte Ruhe zu stiften — auch Fritz Born, der durch seine unvorsichtige Warnung den ganzen wüsten Auftritt hervorgerufen hatte, bemühte sich, die Streitenden auseinanderzubringen, was denn auch nach einiger Mühe gelang.

Keuchend saß Langner in einem Winkel, von zwei Fremden festgehalten.

„Laßt mich los," stöhnte er. „Ich muß dem Schulk, dem Rother, den Schädel einschlagen. Was hat der Hallunke in unserer Gesellschaft zu tun?"

„Sie tun wohl am besten, Herr Förster," flüsterte der Wirt diesem zu, „wenn Sie sich entfernen. Wenn der Gendarm den Lärm hört, bekommen wir alle Unannehmlichkeiten."

„Ich gebe schon," brummte der Förster. „Aber dem Langner werd' ich's schon eintränken."

Mit einer drohenden Handbewegung verließ er das Zimmer, in dem nun wieder einige Ruhe eintrat, die dadurch noch gefördert wurde, daß Langner schwer mit dem Kopf auf den Tisch fiel und in den tiefen Schlaf der Trunkenheit sank.

Die anderen beriefen sich leise, wie man diesen unangenehmen Vorfall vor der Oeffentlichkeit geheimhalten könne.

Fritz hatte kein Interesse mehr an der Gesellschaft. Er bereute es, daß er sich hatte überreden lassen, überhaupt daran teilzunehmen; aber er hatte sich ja keinen Vorwurf zu machen, er hatte nicht gespielt und nicht getrunken, und den Streit hatte er unschuldigerweise und ohne daß er es wollte hervorgerufen.

Er entfernte sich, indem er den anderen Herren versprach, über den Vorfall nicht zu sprechen.

Auch der fremde Herr Sommer hatte sich entfernt, als der Streit in Tätlichkeiten überging.

Fritz ging langsam, in Nachdenken versunken, die Dorfstraße entlang. Er mußte unwillkürlich an die Warnung denken, die ihm heute nachmittag Herr Hambach hatte zuteil werden lassen, und er mußte dem Gutsherrn recht geben.

(Fortsetzung folgt.)

„Hausmeisterstolz" erübrigt spähnen, wachsen, bohnern,
Sein Ankauf tut sich wirklich lohnen,
Er macht die Böden ganz allein,
Am Putztag: Freud und Sonnenschein.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

München war eifrig auf der Suche nach dem Täter, fand aber gar keine Spuren, weshalb sie ihr Augenmerk auf die Banken richtete und hier durch Beamte der Taschendiebsabteilung alle verdächtige Personen beobachten ließ. Der Festgenommene war ihr besonders aufgefallen. Für die Ermittlung des Täters war eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt worden.

Der Kälte erlegen. Zwischen Lermoos und Griesen sind in diesem Winter nicht weniger als 20 Hirsche und Rehe erfroren. In dem zu Lermoos gehörigen Schoberwald sollen zwischen 30 und 40 Stück dem Frost zum Opfer gefallen sein.

Städte auf Abbruch? Vom oberschlesischen Kohlenbecken ist uns durch die Auslegung der Abstimmung von 1921 nur ein Rest geblieben. Gerade dort aber liegen 3 Städte, Beuthen, Hindenburg und Gleiwitz, dicht zusammengedrängt und verhindern in weitem Maße den Abbau der Kohlenzechen, denn die Gesteinsdecke gibt nach, wenn Stollen durch die Erde getrieben werden. In Beuthen werden Senkungen von 10 bis 110 Zentimeter gemessen, die auf die Dauer für die Bevölkerung gefährlich werden können. Zudem muß der Abbau gestoppt werden. Daher geht schon seit längerer Zeit der Plan der 3 gefährdeten Städte dahin, ihre Häuser zu verlassen und eine neue Stadt in der Nähe zu gründen, die durch den Abbau nicht gefährdet ist. Der Bergbau hat sich für dieses Projekt stets interessiert, aber es war im Zeichen einer furchtbaren Wohnungsnot und einer absinkenden Konjunktur finanziell nicht möglich, derart kostspielige Pläne von heute auf morgen durchzuführen. Die betroffenen Städte haben daher die Absicht, in langsamer Entwicklung ihre Häuser abzubrechen und auf dem in Aussicht genommenen Gelände neu zu errichten. Daß es dabei möglich sein wird, eine moderne Stadt vollkommen neu aufzubauen und dabei große städtebauliche Gedanken zu entwickeln, wie sie bisher in Deutschland noch nirgends durchgeführt werden konnten, liegt auf der Hand. Das Interesse Oberschlesiens, soweit es noch in deutschem Besitz ist, drückt sich sehr lebhaft aus. Auch einen neuen Namen hat man für die werdende Stadt, nach dem Dichter des Landes, einem der letzten aus der romantischen Schule, soll die Gründung Eichendorff heißen, dem Dichter zu Ehren, und um einen Streit der alten 3 Städte um die Erhaltung ihrer Namen zu vermeiden.

Tot vor seinem Geldhaufen. Eine seltsame Spielergeschichte trug sich kürzlich in einem Kasino an der Riviera zu. Ein älterer Mann, der an einem Spieltisch Platz genommen hatte, setzte eine Marke von 1000 Franken auf eine Nummer. Unmittelbar nachher neigte sich der Spieler nach vorwärts und stützte den Kopf mit beiden Händen und schien nicht zu bemerken, daß sein Einsatz gewonnen hatte. Er ließ die ihm zugeschobene Spielmarke auf dem Feld liegen. Der Zufall wollte es, daß die betreffende Nummer mehrere Male hintereinander gewann, doch rührte sich der Spieler nicht, wie ihm der Croupier immer mehr Spielmarken zuschob. Mit wachsenden Erstaunen verfolgten die Umstehenden das Spiel, bis sie schließlich die Entdeckung machten, daß der Mann tot vor seinem Geldhaufen saß. Ein Gehirnschlag hatte seinem Leben ein Ende bereitet. Die Partie wurde abgebrochen und man trug den Leichnam weg. Der Gewinn, der dem Toten zugefallen war, belief sich auf mehr als 600 000 Franken. Die Witwe des Verstorbenen verlangte die Auszahlung dieser Summe, doch dazu wollte sich die Kasinoverwaltung nicht verstehen. Sie erhebt den Einwand, das Spiel sei nicht gültig, denn wenn der Mann nicht tot gewesen wäre, hätte er nicht so hohe Einsätze auf derselben Nummer liegen lassen. Voraussichtlich wird der merkwürdige Fall ein interessantes gerichtliches Nachspiel haben.

Eine Frau als Faschistenhäuptling. Die englischen Faschisten haben eine schreckliche Enttäuschung erlebt. Ihr Londoner Oberhaupt, ein angeblicher Kapitän Barker, wurde im Regent-Palasthotel vom Gerichtsvollzieher festgenommen, um dem Londoner Konkursgericht zwecks Leistung des Offenbarungseids vorgeführt zu werden. Bei der Einbringung des Häftlings stellte sich heraus, daß es sich um eine Frau handelt, die seit mehreren Jahren als Mann aufgetreten war, die Londoner Faschisten organisiert, eine Zeitlang ein Restaurant betrieben hatte und neuerdings Empfangschef im Palasthotel geworden war. Als Begründung gab die Faschistin an, daß sie Männerkleider angelegt habe, weil ein Mann mehr verdiene als eine Frau.

Sein Urteil. Ein Leser von „Reclams Universum" (Leipzig) erzählt folgende nette Geschichte: Der Arzt, der in meinem Heimatdorfe lebte, war Junggeselle und kein Kinderfreund, wurde aber nichtsdestoweniger bei allen Taufen in befreundeten Familien zum Patenonkel erkoren. Im Laufe der Jahre hatte er es so zu einem Dutzend Patchen gebracht, denen er regelmäßig zu Weihnachten seine Gaben bescherte. Da er aber selbst wenig Ahnung hatte, was ein Kinderherz erfreuen könnte, bestellte er bei einem Spielwarengeschäft der Stadt eine Sendung, deren Verteilung er seiner Wirtschafterin überließ. So kam es, daß er bei einem Krankenbesuch in der Oberförsterei das dreijährige Töchterchen mit einem großen Wollschaf spielend antraf. „Welcher Idiot hat dem Kind diesen Staubfänger geschenkt?" rief er entsetzt. „Sie, Herr Doktor!" war die prompte Antwort der Mutter.

Handel, Verkehr und Volkswirtschaft.

Heilbronn, 6. März. (Heilbronner Frühjahrsweinbörse.) Im Winzerhaus fand gestern die 12. Heilbronner Weinbörse statt. Zum Verkauf standen vom Jahrgang 1927 68 Hektoliter Weißweine und 44 Hektoliter Rotweine. 1928er Weine waren 443 Hl. Weiß- und 775 Hl. Rotweine angeboten. Auf die 1927er Weißweine wurde kein Gebot gemacht; für Rotweine wurden 100 Mk. pro Hl. geboten. Von den 1927er Weinen wurde nichts verkauft. 1928er wurden verkauft: Weißwein mit Riesling 18 Hl. zu 100—105 Mk., Weißwein mit Silvaner 6 Hl. zu 120 Mk., Weißriesling 60 Hl. 130—140 Mk., Rotgrine 36 Hl. zu 115—138 Mk., Schwarzriesling 54 Hl. zu 138—150 Mk., Trollinger 70 Hl. zu 140—150 Mk. Nach der Versteigerung wurde noch sehr viel Wein zum Anschlagspreis verkauft.

Karlsruhe, 4. März. (Viehmarkt.) Zufuhr: 43 Ochsen, 47 Bullen, 31 Kühe, 130 Färsen, 65 Kälber und 1435 Schweine. Bezahlt wurden je Ztr. Lebendgewicht für: Ochsen 42—53 Mark, Bullen 42—49, Kühe 22—40, Färsen 45—57, Kälber 56—78, Schweine 74 bis 81 Mark. Bemerkungen: Bestes Vieh wurde über Notiz bezahlt. Verlauf des Marktes: Bei Großvieh langsam, Ueberstand; bei Schweinen und Kälbern gut geräumt.

Die Preise gelten für nüchtern gewogene Tiere und schließen amtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über den Stallpreis erheben.

Neueste Nachrichten.

Stuttgart, 6. März. Die württembergische Regierung sprach sich für Verlegung und Neubau der Technischen Hochschule aus. Die Parteien ermächtigen sie zu Verhandlungen mit Stuttgart und Ludwigsburg.

Saarbrücken, 8. März. Heute früh wurde der Bäckermeister Wilhelm Bachstädt in seiner Wohnung mit durchschnittener Kehle ermordet aufgefunden. Als Täter kommt der 17 Jahre alte Lehrling Seinsoth aus Göttelborn bei Saarbrücken in Frage, der bei Bachstädt in der Lehre war. Er hat nach der Tat versucht, das Zimmer in Brand zu stecken. Soweit bisher festgestellt wurde, sind etwa 2000 Franken geraubt worden. Der Täter ist flüchtig, wie man annimmt, über die Grenze nach Frankreich.

Seesen (Harz), 6. März. Heute vormittag fand man den Oberprimaner Goebel aus Dortmund und die 18jährige Stieftochter eines hiesigen angesehenen Kaufmannes völlig zerstückelt auf dem Bahnkörper vor. Die beiden jungen Leute unterhielten seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis. Da der Vater Goebels seinem Sohne die Mittel zum Weiterstudium verweigerte und der junge Mann dieses verlassen sollte, beschlossen die beiden Liebenden, ihrem Leben ein Ende zu machen. Sie hatten sich mit einem Riemen und Draht zusammengebunden.

Paderborn, 6. März. Heute nachmittag brach im Schloß Hamborn bei Paderborn in dem Dachgeschoß Feuer aus. Wegen des Wassermangels verbreitete sich das Feuer sehr schnell. Bald stand das ganze Schloß in Flammen und wurde vollständig eingeäschert. Von der Inneneinrichtung konnte nur wenig gerettet werden. Der Schaden ist sehr hoch. Die Wirtschaftsgebäude konnten erhalten bleiben. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Berlin, 6. März. Die Staatsanwaltschaft des Landgerichts I hat sich zu einem Aufsehen erregenden Schritt entschlossen. Die Leiche des am 26. Februar verstorbenen Photographen Alex Binder, der in Berlin eine sehr bekannte Persönlichkeit war, ist nicht zur Beerdigung freigegeben, sondern auf richterliche Anordnung von der Kriminalpolizei beschlagnahmt worden. Es besteht der dringende Verdacht, daß der Photograph, der an Leukämie litt, entweder durch grob fahrlässige oder durch völlig ungeeignete Behandlung einer angeblichen amerikanischen Aerztin ums Leben gekommen ist. Die angebliche Aerztin ist geflohen.

Berlin, 6. März. Dem hiesigen Waffelbäcker Leitz ist von seiner eigenen Frau, die mit der Konkurrenzfirma ihres Schwagers in Verbindung stand, das gesamte Lagerinventar, ein großer Teil des Lagers und die ganze Wäsche gestohlen worden. Frau Leitz ist mit ihrem dreijährigen Jungen verschwunden. Leitz betreibt eine Spezialfabrikation und seine Frau, die mit dem Manne ihrer Schwester, die in Stuttgart eine ähnliche Fabrik betreibt, besonders gut stand, hatte schon immer versucht, Erfindungen und Spezialkonstruktionen ihres Mannes dem Schwager mitzuteilen und nutzbar zu machen. Sie hatte bereits einmal ihrem Manne die Konstruktionszeichnungen für neue Apparate gestohlen und nach Stuttgart geschickt. Damals sollte die Ehe geschieden werden; doch erfolgte wieder eine Versöhnung der Eheleute.

Berlin, 6. März. Das Reich wird sich bei der neu zu gründenden Schichau A.-G. mit zwei Dritteln und der preußische Staat mit einem Drittel durch Aktienübernahme beteiligen. Außerdem wird das Reich voraussichtlich von seiner Beteiligung einen Betrag an Danziger interessierte Kreise und Preußen von seiner Beteiligung einen kleineren Betrag an interessierte Elbinger Kreise abtreten. Außerdem wird das Reich einen Sachverständigen ernennen, der dem Reich Vorschläge hinsichtlich der finanziellen und betrieblichen Weiterführung der Schichau-Unternehmungen in Elbing und Danzig machen wird. Man rechnet mit einem Aktienkapital von 10—15 Millionen Mark.

Schwerin, 6. März. Die 14jährige Tochter des Tischlermeisters Zwarg, der gestern mit seiner Frau und drei Kindern den Tod durch Einatmen von Leuchtgas suchte, ist heute früh im städtischen Krankenhaus gestorben. Der Zustand beider Eltern ist noch sehr ernst. Sie sind noch nicht vernehmungsfähig. Die beiden 11 und 5 Jahre alten Kinder sind jetzt außer Lebensgefahr.

Röbel (Mecklenburg-Schwerin), 6. März. Ein schweres Flugzeugunglück ereignete sich heute nachmittag auf der Feldmark Cotzow. Ein aus Richtung des Flugplatzes Ellerholz kommendes Uebungsflugzeug ist aus ungeklärter Ursache abgestürzt und wurde völlig zertrümmert. Die beiden Piloten, die völlig verstümmelt sind, waren auf der Stelle tot. Ihre Namen sind noch nicht bekannt.

Hamburg, 6. März. Eine Falschmünzerwerkstatt, die falsche Zweimarkstücke herstellte, ist hier von der Polizei ausgehoben worden. Der Hersteller der Falschstücke ist ein angeblicher Kaufmann Boerakker, der sich z. Zt. auf der Leipziger Messe befand und dort auf telegraphische Anweisung aus Hamburg hin verhaftet wurde. Die Logiswirtin Boerakkers, die die Falschstücke in Umlauf gebracht hat, ist ebenfalls festgenommen worden.

Kolberg, 6. März. Gestern abend wurde die 7jährige Ruth Mitz von ihrem 9jährigen Bruder Walter in Abwesenheit der Eltern mit einer alten österreichischen Militärpistole erschossen. Der Junge hatte die geladene Waffe in einer offenen Kommode gefunden und damit gespielt.

Brüssel, 6. März. Die Untersuchung gegen Frank wurde heute vormittag durch Vernehmung weiterer Zeugen fortgesetzt. Gegen Frank wird nunmehr auch der Vorwurf der Handschriftenfälschung erhoben, da die Unterschriften unter den in Utrecht veröffentlichten Dokumenten erwiesenermaßen gefälscht sind. Am Freitag wird Frank voraussichtlich vor der Strafkammer in Brüssel erscheinen, wo die Entscheidung über die Aufrechterhaltung des Haftbefehls und über die Begründung der förmlichen Anklageerhebung getroffen wird.

Paris, 6. März. Wie verlautet, hat der Ministerrat im Verlauf seiner letzten Sitzungen den Antrag Trotzkis auf Erlaubnis zur Niederlassung in Frankreich abgelehnt, wobei ins Gewicht fiel, daß gegen Trotzki immer noch ein Ausweisungsbefehl besteht.

Moskau, 6. März. Wie aus Sangezur in Armenien gemeldet wird, ist ein Gebirgsdorf durch einen Bergsturz verschüttet worden. 13 Bauern wurden getötet, 14 verletzt.

Beratung der Gemeindeordnung.

Stuttgart, 6. März. Im Landtag wurden heute zunächst Wahlen zu einigen Ausschüssen vorgenommen. Dann setzte man die Beratung der Gemeindeordnung bei Art. 159 (Feststellung des Haushaltsplanes) fort. Es gab dabei eine ziemlich heftige Aussprache. Nach dem Ausschußantrag muß der Haushaltplan in Abschrift unter Anschluß der Einwendungen und der hierauf gefaßten Beschlüsse der staatlichen Aufsichtsbehörde vorgelegt werden. Gegen die Mitvorlegung der Einwendungen wandte sich der Abg. Heymann (Soz.) mit einem Antrag. Er erklärte, es handle sich hier um einen Eingriff in das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden. Staatspräsident Dr. Bolz betonte, daß die meisten städtischen Etats genau nachgeprüft würden und daß dabei den Gemeinden oft umfangreiche und wichtige Anlagen gemacht würden. Es handle sich dabei nicht um kleinliche schikanöse Dinge, sondern um die Wahrung der Interessen der Allgemeinheit wie der Gemeinden selbst. So sei der Eßlinger Krankenhausplan abgelehnt worden, da die Stadt Eßlingen bereits eine Umlage von 21 Prozent erhebe. Der Abg. Mauthe (Dem.) stimmte dem Antrag Heymann zu, während der Abg. Maier (D. Vp.) darauf hinwies, daß durch die fortwährenden Erhöhungen der Gemeindeumlagen die Gemeinden dem Untergang entgegengehen. Der Abg. Rath (D. Vp.) bezeichnete das Aufsichtsrecht der Regierung als erzieherisch für die Gemeinden und zog sich den scharfen Widerspruch der Abgeordneten Mößner und Heymann (Soz.) zu, als er andeutete, daß, wenn eine Gemeinde finanziell zugrunde gehe, daran die Linke schuld sei. Der Antrag Heymann wurde mit 38 gegen 33 Stimmen abgelehnt. Nachträglich angenommen wurde noch zu Art. 158 ein Antrag Ströbel (B.B.), wonach der Haushaltplan mindestens 8 Tage vor der Beratung jedem Gemeinderatsmitglied zuzustellen ist. Eine längere Debatte gab es dann auch noch über die Gemeindedienste, die von der einen Seite als mittelalterlich und unzeitgemäß bezeichnet wurden, während auf der anderen Seite, namentlich von Staatspräsident Dr. Bolz darauf hingewiesen wurde, daß in vielen kleinen Gemeinden die Leistung der Gemeindedienste leichter sei als die Zahlung der Umlage. Ein Antrag Rath (D. Vp.), die Gemeindedienste auf Notfälle und auf die Erfüllung gesetzlicher Pflichtaufgaben der Gemeinden zu beschränken, wurde mit allen gegen die Stimmen der Regierungsparteien angenommen. Mit der Beratung gelangte man dann noch bis zu Art. 178. Morgen Fortsetzung.

Der Hansabund und Reichsminister Severing.

Berlin, 6. März. Der Hansabund wendet sich in einer Erklärung gegen die Aeußerung des Reichsministers Severing am 3. März in Essen, in der der Hansabund als „Phalanx der Steuerscheuen" bezeichnet wird, deren Tätigkeit in Bezug auf die Steuervorlagen der Reichsregierung und im Hinblick auf die schwierigen Verhandlungen der deutschen Vertreter in Paris von außerordentlichem Schaden für das ganze Land sei. In der Erklärung heißt es: Die Bezeichnung „Phalanx der Steuerscheuen" für den Hansabund, der sich bemüht, angesichts der unerhörten Steuerlast, die das wirtschaftliche Leben, insbesondere in den Kreisen des gewerblichen Mittelstandes erdrückt und mit Ursache der großen Not der Arbeitslosigkeit ist, neue große Lastenerhöhungen durch positive Vorschläge vermeiden zu helfen, ist mit der Verantwortung der Stellung des Herrn Reichsministers wohl nur schwer vereinbar. Dasselbe gilt von dem Hinweis auf die Pariser Verhandlungen. Was sollen unsere Vertreter antworten, wenn die Gegenseite sie darauf hinweist, der deutsche Reichsinnenminister, der sich doch der Tragweite seiner Aeußerungen bewußt sein müsse, habe die Kritik an der ungeheuren Belastung der Wirtschaft als Ausfluß der Steuerscheu abgelehnt.

Das Schicksal des vorläufigen Finanzausgleichs.

Berlin, 6. März. Zugleich mit dem Reichshaushaltsplan für 1929 und den dazu gehörigen Steuervorlagen war dem Reichsrat auch ein Gesetzentwurf zur weiteren vorläufigen Regelung des Finanzausschusses vorgelegt worden. Dieser Entwurf stand am Dienstag mit auf der Tagesordnung des Reichstags, er ist jedoch noch einmal zurückgestellt worden, da sich die Reichsratsausschüsse noch nicht über seine endgültige Formulierung einig geworden waren. Auch über den Antrag der Freien Stadt Hamburg, die Gemeindegetränkesteuer wieder einzuführen, ist also noch keine Entscheidung im Reichsrat gefallen.

Der Notetat im Reichsrat.

Berlin, 6. März. Da nunmehr feststeht, daß der Reichstag den gestern vom Reichsrat verabschiedeten Reichshaushalt für 1929 nicht mehr bis zum Beginn des neuen Etatsjahres zu Ende beraten kann, so hat der Reichsfinanzminister nunmehr dem Reichsrat einen sogenannten Notetat zugehen lassen, d. h. ein Gesetz, das die Regierung ermächtigt, bis zur Verabschiedung des endgültigen Haushalts die notwendigen Ausgaben im Rahmen des vorjährigen Etats zu machen. Die zuständigen Ausschüsse des Reichsrats werden sich bereits am Freitag mit dem Notetat beschäftigen, der dann in der nächsten Woche vom Plenum des Reichsrats verabschiedet werden und dem Reichstag vorgelegt werden kann.

Stresemanns Eintreten für die Minderheiten.

Genf, 6. März. Der Rat tritt um 11¾ Uhr zur öffentlichen Sitzung zusammen. Im Saal drängt sich Kopf an Kopf. Zuerst verliest der Kanadier Dandurand in französischer Sprache seine Vorschläge über die Verbesserung und Beschleunigung des Verfahrens bei Minderheitenklagen. Unmittelbar nach Dandurand ergreift **Reichsaußenminister Dr. Stresemann** das Wort. Aus seiner bedeutungsvollen Rede, die als Programm der Minderheitenpolitik und als Schlüssel einer Lösung dieses Problems anzusehen ist, sind folgende Stellen hervorzuheben: „Nicht darum geht es mir, die Schicksale und Verhältnisse bestimmter einzelner Minderheiten bei dieser Gesamterörterung in den Mittelpunkt zu stellen. Worauf es mir ankommt, das ist die Situation, die sich ergibt durch die geltenden Verträge und Erfahrungen, durch die dem Völkerbund übertragenen Garantien und die aus diesen Garantien zu folgernden Rechte und Pflichten. Es ist dabei müßig zu fragen, welches der wichtigere und welches der sekundäre Gesichtspunkt sei. Das anzunehmende Verfahren in seinen Einzelheiten spiegelt naturgemäß die grundsätzliche Einstellung des Völkerbundes wider. Die grundsätzliche Einstellung wiederum führt selbstverständlich zu den Mitteln und Wegen, die handgreiflich fest sein müssen, damit nicht die hohe Idee nur in den Lüften schwebt und die Menschen, die so viele enttäuschte Ideale erlebt haben, nicht von Enthaltung zur Skepsis, von der Skepsis vielleicht zur Verzweiflung getrieben werden, **während es die Aufgabe des Völkerbundes ist, der Menschheit zu zeigen, daß es eine Entwicklung im Völkerbundsleben gibt, die nach aufwärts strebt.** Es liegt in der Natur der Sache, daß das Minderheitenproblem in seinen praktischen Auswirkungen in der Regel nur in Gestalt von Einzelfragen an die Ratsmitglieder herantritt, in Gestalt von Einzelwünschen, die zunächst nur eine geringe, möglicherweise auf wenige Menschen beschränkte Bedeutung zu besitzen scheinen. Im Vergleich mit anderen allgemeinen Aufgaben kann leicht die Empfindung entstehen, als ob hier ein Mißverhältnis obwaltet, das dazu führt, den Rat mit Dingen zu belasten, die nicht vor diese hohe Instanz gehören. Dieser psychologischen Gefahr läßt sich nur begegnen, wenn man sich auch in den an sich so geringfügigen Einzelfällen der Tatsache bewußt bleibt, **daß es sich dabei um Symptome, um einzelne Ausstrahlungen von Verhältnissen handelt, die in Wahrheit weitreichende internationale Bedeutung haben.** Dr. Stresemann weist dann in der Entwicklung des Minderheitenproblems, so wie es sich seit dem Jahre 1920 in den Beschlüssen des Völkerbundes widerspiegelt, nach, welche Entwicklung in der Behandlung der Minderheiten im Laufe der Jahre eingetreten ist. Er kommt hierauf auf die Schutzbestimmungen zu sprechen und betont, daß dem Völkerbund die Verpflichtung auferlegt sei, sich von der fortdauernden Durchführung dieser Schutzbestimmungen zu vergewissern. Um ein Recht und eine Pflicht der Ratsmächte handelt es sich, die dadurch aufgefordert würden, dem Schutz der Minderheiten ihr ganz besonderes Interesse zu widmen. „Es ist weder eine unmögliche, noch eine eines souveränen Staates unwürdige Aufgabe," führte Dr. Stresemann aus, „die den durch die Minderheitenbestimmungen verpflichteten Ländern auferlegt worden ist. Es ist unbestreitbar, daß die Zugehörigkeit zur Minderheit und die sich daraus ergebende Sonderstellung nicht im Gegensatz zu der Erfüllung der allgemeinen staatsbürgerlichen Pflichten steht. Wird dies aber anerkannt, so ergibt sich daraus zugleich, **daß das Interesse eines Landes für Minderheiten in einem anderen Lande, die sich in der Anrufung des Völkerbundes bekundet, nicht als eine unzulässige politische Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines anderen Staates angesehen werden kann.** Ich weiß sehr wohl, welche politischen Erwägungen den Gedanken entgegengestellt werden, die ich hier betone. Man spricht davon, daß das Minderheitenrecht dazu führen könne, eine Bewegung zu stützen, die sich gegen den Geist des Staates richten und eine Irredentabewegung herbeiführen kann. Nun bin ich nicht der Meinung, daß das Jahrhundert, in dem wir leben, eine für alle Ewigkeit bestehende Ordnung der Dinge festgelegt habe. Ein Gedanke, den ja auch die Völkerbundssatzung klar zum Ausdruck bringt. Es liegt die Notwendigkeit vor, sich darüber klar zu werden, wie die Garantien auch außerhalb des Gebietes der Petitionen zu realisieren sind. Hinsichtlich des Petitionsverfahrens selbst hat Herr Dandurand darauf hingewiesen, das von dem Rat verfolgte Verfahren, das seinen Schwerpunkt in der Einrichtung der Dreierkommission hat, lasse bei der beschwerdeführenden Minderheit den Eindruck entstehen, daß sie nicht gehört und daß sie der Untätigkeit oder Indifferenz des Staates zum Opfer falle. Einmal, weil sie von dem Ergebnis einer Beschwerde nichts erfährt, und insbesondere, weil sie von der Stellungnahme ihrer eigenen Regierung keinerlei Kenntnis erhält. In der Tat ist hiermit einer der Hauptübelstände bezeichnet, die von den Minderheiten seit

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

langem übereinstimmend und lebhaft beklagt werden. Der Weg, auf dem Herr Dandurand diesen Uebelständen zu begegnen sucht, ist außerordentlich interessant und verdient unsere volle Aufmerksamkeit."

Am Schluß seiner Rede faßte Dr. Stresemann seine Gedanken in folgende Sätze zusammen: „Es scheint mir der Prüfung zu bedürfen, ob die Arbeit des Komitees nicht dadurch vertieft werden kann, daß ihnen die Möglichkeit gegeben wird, nicht nur wie bisher mit der Regierung der Mehrheit in Verbindung zu treten, sondern auch, sofern das nach der Lage des Falles angebracht erscheint, von berufenen Vertretern der Minderheit selbst oder von anderen Sachkundigen ergänzende Mitteilungen einzufordern. Man hat gegen frühere Vorschläge, die gleichfalls eine Beteiligung der Minderheit in dem Verfahren im Auge hatte, den Einwand erhoben, daß damit über die Verträge und Erklärungen hinaus ein kontradiktorisches Verfahren zwischen der Minderheit und ihrer Regierung geschaffen werde. Dieser Eindruck würde, wie man über seine sachliche Berechtigung denken mag, bei einer der Initiative der Komitees überlassenen Einholung von Informationen ebenfalls nicht zutreffen.

Genf, 6. März. Im Verlauf der Ratssitzung schlossen sich Chamberlain und Briand der Ablehnung des deutschen Standpunktes in der Minderheitenfrage durch Zaleski an. Der kanadische Delegierte Dandurand sprach sein Befremden über die unbefriedigende Behandlung seiner Minderheitenanträge durch den Völkerbundsrat aus.

Neuenbürg.

Union-Briketts und Koks

eingetroffen!

Bestellungen nimmt entgegen

Georg Bacher, Telefon 99.

Sportplatz des 1. F.-C. Pforzheim.

Sonntag, 10. März 1929,

Ufa-Pokal-Spiel

der Bezirksliga:

1. F.-Cl. Birkenfeld

gegen

Sportklub Freiburg

nachm. ½2 Uhr.

Privat-Wettspiel

1. F.-Cl. Pforzheim

(Kreismeister)

gegen

„Union" Böckingen

(Bezirksliga)

nachmittags 3 Uhr

im Brötzinger Tal!

Neuenbürg.

Für **Laden und Kontor** kräftiges

Mädchen

im Alter von 14—16 Jahren zu baldigem Eintritt gesucht. Angebote mit Schulzeugnissen an die „Enztäler"-Geschäftsstelle unter Z. W. 36 erbeten.

600.- M.

Darlehen gesucht gegen Sicherheit. Rückzahlung 660.— M. in 6 gleichen Monatsraten ab 1. 5. 29.

Angebote unt. M. R. 100 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Betten

wie sie sein sollen.

Bettstellen 90×190, 33mm, teilweise mit Messing-Verzierung für Erwachsene Stück 34.50, 30.—, 25.— **19.50**

Bettstellen 90×190 cm, m. mod. Melling-Verzierung verstärktem Stahlrohr u. Rost für Erwachsene St. 49.-, 40.-, 34.50, **30.—**

Kinder-Bettstellen 60×120 cm u. 140 cm in Holz u. Eisen mit Ia. Emaillelack . . Stück 33.-, 24.-, 19.50, **18.-**

Deckbetten 130×180 cm aus Ia. Inlett und füllkräft. Federn . Stück 50.-, 45.-, 36.-, **27.—**

Federkissen 80/80 u. 80/100 cm groß in allen Farben . . Stück 16.50, 12.-, 10.-, **7.60**

Bettfedern bekannt gute füllkräftige Qualitäten Pfund 7.-, 5.50, 3.75, 2.50 **1.25**

Matratzen 3teilig mit Keil aus gestreiften oder Jaquard-Drellen mit Wollfüllung . . . . . Stück 58.—, 48.—, 40.—, 35.—, 32.—, **29.-**

Anfertigung von Rosshaar- und Kapok-Matratzen nach Auswahl der Stoffe innerhalb 2 Tagen

Steppdecken doppelseitig Satin, gute Füllung Stück 25.—, 20.—, 15.—, 13.80, **12.-**

Steppdecken Kunstseide (Rückseite Ia. Satin) Reine Wollfüllung, denkbar grösste Auswahl Stück 65.—, 60.—40.—, 35.—. **30.-**

Schlafdecken Baumwolle 140/190 cm uni mit Streifenmuster . . . . . Stück 6.50, 4.50, 2.80, **2.20**

Schlafdecken Jaquard-Muster od. Kamelhaarfarbig, bekannt gute Qualitäten Stück 21.—, 16.50, 15.—, 13.—, **11.—**

Schlafdecken Rein Kamelhaar St. 50.-, 45.-, 40.-, **35.—**

Knopf

Pforzheim

Birkenfeld.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte, Schulfreunde und Schulfreundinnen zu unserer am

Samstag den 9. März 1929

stattfindenden

Hochzeits-Feier

in das Gasthaus z. „Adler" in Birkenfeld

freundlichst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Karl Fix, Birkenfeld. **Helene Billing,** Birkenfeld.

Kirchgang 1 Uhr in Birkenfeld.

Zur Konfirmation und Kommunion

Hemden, Kragen
Krawatten, Handschuhe
Hosenträger, Taschentücher
Socken und Strümpfe
Hemdhosen, Schlupfhosen

Carl Barth, Pforzheim

jetzt Zerrennerstraße Nr. 3.

1818

Zu Geschenken

für Konfirmation, erste Kommunion u. Ostern

eignen sich

unsere Sparbücher

auf Wunsch mit Widmung

unsere Heimsparbüchsen

leihweise und kostenlos

Württ. Landessparkasse

Stuttgart

Kanzleistraße 25 und 34 beim Stadtgarten

675 Zweigstellen im Lande

davon in:

Neuenbürg	Martin Lutz, Fa. Theod. Weiß.
Birkenfeld	Oberlehrer Eisenhardt.
Calmbach	A. Barth, Drogist.
Dobel	Hauptlehrer Auch.
Enzklösterle	Pfarrer Reger.
Herrenalb	K. Bechtle, Stadtpfleger a. D.
Höfen	W. Mettler, Kaufmann.
Loffenau	Hauptlehrer Gaiser.
Schömberg	im Pfarrhaus.
Wildbad	L. Kappelmann, Kaufmann.

Wer verkaufen will, muß inserieren!

Schulbad Neuenbürg wieder geöffnet

jeden Freitag und Samstag.

Schwann.

Ein 1½jähriges, schönes

Zucht-Rind

hat zu verkaufen

König, Küfermeister.

1500 Mark

von pünktlichem Zinszahler gegen gute Sicherheit **aufzunehmen gesucht.**

Schriftliche Angebote an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Birkenfeld.

Kräftigen, ehrlichen

Jungen

15 Jahre alt, nimmt bis 1. April in die Lehre

Karl Krebs, Pflästerermeister.

Höfen a. Enz.

Auf April einige schulentlassene

junge Leute

gesucht, evtl. bis zum Alter von 16 Jahren.

Rehfueß & Cie.

Sprechstunde

jeden Samstag!

Otto Sowald,

Bücher-Revisor und Steuerberater,

Neuenbürg, Engelsbrander Straße,

Fernruf Nr. 105.

Hausfrauen!

Kein Spänen, kein Einwachsen mehr nötig!

Mit „Hausmeisterstolz"

jetzt: Bohnerleicht

ersparen Sie viel Zeit, Geld und Aerger. Darum erkundigen Sie sich bei der Alleinvertretung für Neuenbürg:

Carl Pfister, Neuenbürg.

Allein-Verkauf für Calmbach: Drogerie Albert Barth. Weitere Verkaufsstellen: R. Treiber, Inh. H. Meyer, Dobel; C. Bechtle, Herrenalb; Fr. Traub, Schömberg.